

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 42.

Sonnabend, den 11. Februar.

1854.

Erinnerung an Abentrichtung der Grundsteuern &c.

In Gemäßheit des Finanzgesetzes vom 27. Mai 1852 und der Ausführungs-Berordnung vom nämlichen Tage sind für das laufende Jahr überhaupt Elf Pfennige von jeder Steuereinheit, mit Inbegriff des außerordentlichen Zuschlags, zu entrichten.

Da nun der diesjährige erste Grundsteuer-Termin mit Drei Pfennigen von jeder Steuereinheit

den 1. Februar d. J.

fällig wird, so werden die hiesigen Grundsteuerpflichtigen hierdurch aufgefordert, ihre Steuerbeiträge, so wie die städtischen Realschul- und Communalanlagen spätestens binnen vierzehn Tagen nach obgedachtem Termine bei der Stadt-Steuer-Einnahme allhier pünktlich zu bezahlen, indem nach Ablauf dieser Frist, gesetzlicher Vorschrift gemäß, sofort ex-cutive Zwangsmittel gegen die Restanten eintreten müssen.

Leipzig, am 31. Januar 1854.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Rath.

Sechszehntes Abonnement-Concert im Saale des Gewandhauses.

Es wurde dieses Concert mit L. Spohrs Symphonie in C moll eröffnet, welche aber trotz ihres großen Melodienreichtums und der allenthalben die Hand eines großen Meisters verrathenden Fassung, und trotz der vorzüglichen Ausführung dennoch nur eine verhältnismäßig geringe Theilnahme fand. Das zweite Orchesterwerk dieses Abends war eine neue Ouvertüre von Robert Kadeke, mit welcher der zweite Theil eingeleitet wurde. Der von seiner früheren hiesigen Wirksamkeit her hier noch im besten Andenken stehende Componist dirigirte sein Werk selbst. Die Ouvertüre liefert den Beweis einer sehr tüchtigen musikalischen Durchbildung; die Fassung ist äußerst formgerecht und geschickt, die Orchestration effectvoll und nicht überladen. Der geistige Inhalt, wenn auch keineswegs hochbedeutend, ist doch nicht ohne Interesse und nirgend trivial. Ganz selbstständig tritt der Componist hier noch nicht auf; ein starkes Anlehen an Vorbilder, namentlich an Mendelssohn, zeigt sich vielmehr fast durch das ganze Werk. Die Ouvertüre fand in ihrer trefflichen Ausführung einen wohlverdienten Beifall. — Eine junge Sängerin, Fräulein Clara Brockhaus, trug im ersten Theile die Arie „Höre, Israel“ aus „Elias“, und im zweiten Theile zwei Lieder am Pianoforte — „Frühlingslied“ von Mendelssohn und „Widmung“ von R. Schumann — vor, denen sie nach dem reichlich gespendeten Beifall noch ein anderes Lied zugab. Fräulein Brockhaus ist im Besitze sehr schöner natürlicher Mittel und hat auch bereits eine beachtenswerthe Stufe künstlerischer Bildung erreicht. Sie singt mit innerem Leben und Verständnis und zeigt keine Spur von jener beklemmenden Befangenheit, welche nur zu oft die Leistungen junger, zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit tretender Sängerinnen beeinträchtigt. Was uns bei dem Gesange Fräulein Brockhaus' als nicht schön erschien, ist ihre Textaussprache. Einige Vocale, wie namentlich das e und ä, kommen fast stets unrein und oft brekt zum Vorschein. Bei ihrer glücklichen Begabung und ihrem nicht zu verkennenden Streben wird es der jungen Sängerin nicht schwer fallen, diesen Fehler zu beseitigen. Bei den Liedervorträgen im zweiten Theile schien uns Fräulein Brockhaus' Stimme anfänglich etwas umschleiert; doch verlor sich diese kleine Indisposition schon während des ersten Liedes, und das zweite — Schumanns „Widmung“ — sang sie wieder mit vollständig freiem und kraftvollem Organ. — Fräulein Wilhelmine Claus trat wiederholt in diesem Concerte auf und fand, wie schon das vorige Mal, einen enthusiastischen Beifall. Eine glückliche Wahl war die des

C moll-Concertes von Beethoven zu nennen, da die hohe Schönheit dieses Meisterwerkes an sich allein schon die Hörer stets erwärmen und entzücken wird. Fräulein Claus trug das Concert sehr sauber und elegant vor, so daß, was das Technische betrifft, wenig zu wünschen übrig blieb. Beethovens Werke verlangen aber außerdem noch zu ihrer lebendigen Gestaltung Energie und hohen geistigen Schwung, und diese vermisten wir zuweilen in Fräulein Claus' Vortrag, abgesehen davon, daß das Tempo des letzten Satzes jedenfalls etwas zu schnell genommen wurde. Sehr lobenswerth war dagegen ihr Spiel in den beiden, den Schluß des Concertes bildenden Clavierstücken: „Lied ohne Worte“ von Mendelssohn und „die Jagd“ von St. Hellens. Hier befand sich die junge Pianistin offenbar in der ihr entsprechenden Sphäre. Auch sie wurde durch lebhaften Hervorruf bewogen, noch ein „Lied ohne Worte“ von Mendelssohn zuzugeben. — Ueber den Solovortrag des fürstl. hohenzollernschen Kammermusikus, Herrn Koch, auf dem Ventilhorn können wir leider nicht viel Erfreuliches berichten. Weder die Fertigkeit des Bläfers ist bedeutend, noch sein Ton schön und kraftvoll; dabei beherrscht er den Tonumfang des Waldhorns nicht vollständig, denn seine Höhe und seine Tiefe lassen an Tonfülle noch mehr zu wünschen übrig, als die mittleren Octaven seines Instrumentes. Die zu Gehör gebrachte Composition, Adagio und Rondo von Täglichsbeck, war nicht geeignet, die Leistungen des Ausführenden zu unterstützen, denn sie erhob sich nirgends über den Nullpunct der ausgesprochensten Trivialität.

Dringende Bitte.

Die Nachricht, daß Madame Goldschmidt, geb. Lind, in nächster Woche singen wird, erfüllt alle Herzen mit Freude und Angst. Die Freude gilt dem geistigen Genuß, den wir zu erwarten haben; die Angst der körperlichen Qual, die uns bevorsteht — wenn das Directorium nicht einschreitet und die Plätze im Concert numeriren läßt, so daß Jeder, dem Mangel an Zeit und Neigung das stundenlange Stehen auf der Treppe nicht gestattet, doch auf einen Platz hoffen darf, sobald er im Besitze eines Billets ist. Für Herren, denen das Stehen minder lästig ist, als den Damen, könnte der für Stehplätze zulässige Raum ja immer noch zu ermäßigten Preisen benützt werden; nur dürfte man in keinem Falle mehr Billets ausgeben, als der Saal Personen faßt, und die Nothwendigkeit, im kleinen daranstoßenden Saale Platz zu suchen, müßte gleich auf dem Billet sichtbar sein.

o — —